

ERSTER ADVENTSONNTAG (A)

[Jesaja 2,1-5](#)

/

[Römerbrief 13,11-14](#)

/

[Matthäus 24,29-44](#)

Herr, unser Gott, hilf uns, dass wir auf dem Weg der Gerechtigkeit Christus entgegengehen.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Dieser Spruch aus dem heutigen Tagesgebet, definiert eigentlich ganz kurz, was wir während dieser Adventszeit, von heute an bis Weihnachten, unternehmen wollen: Auf dem Weg der Gerechtigkeit, dem Herrn entgegengehen.

Dazu sagt uns Jesus: „Seid wachsam“. Und der Apostel Paulus fügt noch dazu: “Die Stunde ist gekommen aufzustehen vom Schlaf, denn die Nacht ist vorgerückt und der Tag ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und ehrenhaft leben wie beim Licht“... denn wir sind Kinder des Lichtes.

So wollen wir dem Herrn, dem Licht der Welt, entgegengehen, in dem wir nicht nur Kerzen in den Händen tragen oder auf dem Adventskranz anzünden, sondern in unseren Herzen das Licht der Gerechtigkeit aufleuchten lassen.

Was heisst denn Gerechtigkeit?

Richtig anpassen, richtig zusammenstellen, angleichen, miteinander in Einklang bringen. Ein guter Handwerker weiss das. Wenn seine Maschine recht funktionieren soll, so muss jedes Element dem andern ganz genau angepasst werden. Da muss er feilen, schleifen, polieren, bis alles ganz genau klappt. Das ist eigentlich der Sinn der Adventszeit. Vier Wochen werden uns dazu geschenkt, vier Wochen während denen wir in unserem Leben feilen was rau ist, und schleifen was uneben ist.

In diesem Sinn, soll unsere Gerechtigkeit in erster Linie **Gott gegenüber** gelten. Dass wir unser Leben dem Willen Gottes anpassen. Dazu ermutigt uns der Prophet Jesajas: „Wir ziehen zum Haus Gottes! Er zeige uns seine Wege! Auf seinen Pfaden wollen wir gehen!“. Der heilige Thomas von Aquin stellt die Frömmigkeit unter den Werken der Gerechtigkeit, denn die Frömmigkeit ist Gerechtigkeit Gott gegenüber. Aber diese fromme Gerechtigkeit soll nicht nur eine private Sache bleiben. Wer einmal Gottes Gnade gespürt hat, der kann das nicht für sich allein behalten. Wie Jesajas in der heutigen Lesung, will er so viele als möglich mit sich zum Herrn führen: „Zu ihm sollen alle Völker strömen. Viele Nationen sollen sich auf den Weg machen“. Allen ruft er zu: „Kommt, zieht mit uns zum Haus Gottes“. Missionär und Katechet sein, das betrifft uns jeden und alle in der heutigen Welt wo Gott so wenig bekannt und oft sogar unbekannt ist. Und diese Aufgabe beginnt schon in unserer Nähe, in unserer Familie, in unserem täglichen Lebensraum. Damit wir zusammen auf dem Weg der Gerechtigkeit dem Herrn entgegengehen.

„Auf dem Weg der Gerechtigkeit gehen“, das betrifft aber auch alle unsere **menschlichen Beziehungen**. Gerecht sein, das heisst jedem gewähren was ihm zukommt, jedem zurückgeben was ihm gehört. Das Vatikanische Konzil hat ganz dringend behauptet, dass

Gerechtigkeit die unerlässliche Bedingung sei zum Frieden. Ohne Gerechtigkeit ist kein Friede möglich, sei es zwischen Völkern, oder im sozialen Leben, in Handel und Geschäft, sei es auch in Familien, zwischen Eltern und Kindern. Wenn jeder dem andern gegenüber mit Gerechtigkeit vorgeht, ohne Streit und Eifersucht, so wird Friede möglich. Das will auch der Prophet Jesajas sagen: „Die Weisung des Herrn spricht Recht im Streit der Völker, sein Wort weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert Volk gegen Volk, man übt nicht mehr für den Krieg“.

Es gibt aber noch viele andere bejammernswerte Lagen, so dunkle Stunden für gewisse Leute, worin **Solidarität** als Gerechtigkeit bestimmt werden kann. Es gibt Leiden bei uns, in unserem reichen Land, wo Familien unter Armut leben müssen. Es gibt auch Leute, die aus ihrem Land fliehen mussten, die alles verloren haben. Andere die durch Erdbeben, Überschwemmungen, Wirbelsturm und allerlei Naturschaden betroffen wurden. Von solchen spricht Jesus im heutigen Evangelium. Er vergleicht sie den Leuten die zur Zeit des Noach von der Sintflut getroffen wurden. In den Tagen vor der Flut assen und tranken und heirateten diese Menschen in aller Ruhe. Sie ahnten gar nichts, bis die Flut hereinbrach und alles weggraffte. Von zwei Männern, die in der selben Werkstatt arbeiteten, wurde einer mitgenommen und der andere zurückgelassen. Von zwei Frauen, die im gleichen Haus wohnten, wurde eine mitgenommen, und eine zurückgelassen...“ In solchen Fällen, heisst auch Solidarität Gerechtigkeit. Wenn diejenigen, die vom Unglück bewahrt wurden, mit den Getroffenen Solidarität ausüben, ist das nichts anderes als Gerechtigkeit.

So wollen wir, liebe Schwestern und Brüder, während dieser heiligen Adventszeit Gott dafür bitten: Hilf uns, dass wir auf dem Weg der Gerechtigkeit Christus entgegengehen. Amen.